


DR. S. R. BUTLER
Zahnarzt
Spezialist zum Zahnziehen
Früherer Lehrer der Anatomie und der Lehre des Zahnziehens im Creighton Zahnärztlichen College zu Omaha.
Barum lassen Sie nicht Ihre Zähne von einem Zahnarzt ausziehen, der aus dieser Arbeit eine Spezialität machte?
Es wird Somnofarm verabreicht für schmerzloses Ausziehen der Zähne.
Wohnung: Zimmer 5-8 Rath Gebäude. Phone 147



Wenn Ihr nicht gut sehen könnt geht zu
Max J. Egge
Augen-Spezialist.
Zimmer 42-43
Hedde Gebäude. Grand Island

DR. D. A. FINCH
Zahnarzt
Zimmer 5 und 6
Hedde Gebäude
empfehlen sich dem Publikum zur Ausführung aller zahnärztlichen Arbeit.

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska

WILLIAM SUHR
Rechtsanwalt
First National Bank-Gebäude
Grand Island, Neb.

GEDDES & CO.
Leidenschaftler
315-317 westl. Dritte Straße.
Tel.: Tag oder Nacht, Nf. 5901.
Privat - Ambulanz.

Dr. A. N. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office: 2. Stockwerk, Hedde-Gebäude.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Hedde-Gebäude Phone: Nf. 31

"The Fatherland"
Eine Wochenschrift, welche in dem Fort in englischer Sprache herausgegeben wird und den Weltkrieg in wahrheitsgetreuer Weise behandelt, sowie Abhandlungen bedeutender Männer bringt und Berechtigung für Deutschland und Österreich verlangt, kann für \$2.00 das Jahr oder 5 Cents das einzelne Exemplar von
Anzeiger-Herald Publ. Co.
Wartet auf Würmer bei Eurem Kind.
Würmer gehen an der Kraft eines Kindes, herab den Appetit, irritieren und machen nervös, irritieren und reizbar. Geht auf den Stuhlgang Licht und beim ersten Zeichen oder Verdacht von Würmern gebt ein halbes bis ein Lozengrad Kidapoo Worm Killer, ein Zucker-Wurmfänger. Beigibt sofort Resultate ist laxativ, bähnt und entfernt die Würmer, beseitigt die Verdauung und das Allgemeinbefinden des Kindes. Fahrt damit fort, Kidapoo Worm Killer zu geben, bis alle Anzeichen von Würmern verschwunden sind. 25c, bei Eurem Apotheker.

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Zonende in der Heilkunde.
Der Ton, der schon bei den alten Römern in der Heilkunde Verwendung fand, spielt in der heutigen Therapie wieder eine wichtige Rolle. Die zur Verwendung kommende Zonende ist ein helles, röthliches Pulver von außerordentlicher Feinheit, das sich fettig anfühlt und sich durch eine hervorragende austrocknende, antibakterielle Wirkung auszeichnet. Professor Dr. Stumpf in Würzburg, der die Zonende wieder in die Medizin eingeführt hat, erzielte damit seine ersten erstaunlichen Erfolge am zweiten Balkanrieg bei Belämpfung der Cholera. Es zeigte sich, daß seine Annahme von der antibakteriellen Wirkung feinerverteilter Substanzen auch bei Verwendung der Zonende gegen noch nicht weit vorgeschrittene Cholerafälle sich bewährte. Seitdem wird die Zonende innerlich bei vielen Darmerkrankungen mit gutem Erfolg immer mehr verordnet. Im deutschen Krankenhaus zu Neapel hat sich dieses Mittel bei Brechdurchfällen so vortrefflich bewährt, daß sich die Anwendung dieser ebenso harmlosen wie wirksamen Arznei bei Belämpfung von Darmkrankheiten aller Art eindringlich empfiehlt. Auch im gegenwärtigen Krieg ist die Zonende zur Bekämpfung von Erkrankungen der Verdauungsorgane mit gutem Erfolg angewandt worden. Infolge der starken Aufsaugungskraft der Zonende ist die Zonende sehr geeignet für die Wundbehandlung. Sie kommt namentlich bei solchen wunden Wunden in Betracht, wo sie in alle Teile der Wunde eindringen kann. Da sie von schädlichen Nebenwirkungen frei ist, eignet sie sich vortrefflich für den ophthalmischen Wundverband. Um die Hände völlig teimfrei zu machen, bedient man sich einer Paste aus Zonende, Alkohol und Wasser. Die feinen Zonende-Teilchen, die bedeutend kleiner als die meisten Bakterien sind, dringen, mit Alkohol beladen, unter Verdrängung der Luft und des Hauttalg auch in die feinsten Faltchen und Vertiefungen der Haut ein. Der Alkohol wird dadurch befähigt, weiter in die Tiefe einzudringen, als dies bei einer gewöhnlichen alkoholisches Wäsche möglich ist. Er kann so auch dort, wo die meisten Keime sitzen, seine entkeimende Wirkung entfalten. In der Zahnpflege wird die Zonende als Zahnpulver benutzt, es verbindet die reinigende Wirkung der Schlämme mit der desinfizierenden Eigenschaft der besten der im Handel befindlichen Mittel zur Mund- und Zahnpflege.

Augenverletzungen durch Tintenröhre.
Die zunehmende Verwendung des Tintenröhres dringt es mit sich, daß man jetzt öfters von Augenverletzungen hört, die fast ausnahmslos beim Anspitzen entstehen. Obgleich bereits mehrfach von augenärztlicher Seite auf die Gefährlichkeit dieser anscheinend harmlosen Verletzungen hingewiesen worden ist, werden diese meist ebenso wenig beachtet wie andere oberflächliche Fremdkörperverletzungen des Auges. In der Münchener medizinischen Wochenschrift veröffentlicht Prof. Dr. Dlof-Riel einen Fall solcher Verletzung, der infolge eingetretener Hornhauttrübung und Regenbogenhautentzündung zu einer Erblindung des verletzten Auges geführt hat. Die schweren Folgen sind dadurch entstanden, daß der Betreffende zu spät ärztliche Hilfe aufgesucht hat. Die geübte Fachflüssigkeit - die Tintenröhre besteht aus basischen Ammoniumsalzen - ruft, wenn sie lange genug im Augeninhaltsstoff sich aufgehallen hat, abgesehen von der Verfarbung der Schleimhaut, eine Nekrose der oberflächlichen Epithelien hervor.

Die Japaner und die Zuckerkrankheit.
Belanlich essen die Japaner viel mehr Reis, Gerste und Kartoffeln als die Europäer oder Amerikaner, also bodennutzliche Nahrungsmittel, die bei der Entwaldung zur Zuckerkrankheit eine große Rolle spielen. Interessant ist nun, daß in Japan die Zuckerkrankheit beinahe nur zur häufigen Hornentzündung führt und daß sie überhaupt seltener als in leichtem Grad erreicht. Es liegt, wie schreibt Dr. Gantier in einer Sitzung der Pariser Academie des Sciences aus, daß der Japaner den Zucker viel besser assimiliert als die anderen Völker, er verdaut ihn oder scheidet ihn vollständig aus. Es ist schwer zu sagen, wovon das zusammenhängt. Aber es ist ein neuer Beweis für die schon oft beobachtete Erscheinung, daß die einzelnen Rassen für die Aufnahme des

stimmter Krankheiten ganz verschieden veranlagt sind.

Operationen unter direkter Röntgenstrahlung.
Unter diesem Titel lesen wir folgenden Bericht aus Wien: In der Wiener Gesellschaft der Ärzte demonstrierte Professor Dolzsch eine neue Art, Fremdkörper zu operieren, und zwar unter direkter Leitung der Röntgenstrahlung. Es ist ihm gelungen, eine Röntgenstrahlungsanlage zu schaffen, durch die der Chirurg mit dem Auge das Operationsfeld im gewöhnlichen Lichte überblickt, während er mit dem anderen auf einem aufgebauten Lichtschirm das Röntgenbild erblickt. Vom Röntgenbild kann man direkt ablesen, wie tief der Fremdkörper unter der Sonde liegt.

Die psychischen Gesichtswirkungen auf Tiere.
Die außerordentliche Verbreitung der Kampfslinien in diesem Krieg und das monatliche von Infanterie und Artillerieduellen stärkere Art begleitete Ausmarsch in demselben Gebiet boten genügend Gelegenheit, das Verhalten der Tiere des Waldes und Feldes im Kriegsgebiet zu beobachten. Die Wirkung des Gesichtswirkens auf die Tiere ist bei den einzelnen Arten und Rassen verschieden. Im allgemeinen aber steht fest, daß die Wirkung der Gesichtswirkung auf die Tiere eine indirekte, nämlich eine psychische ist. Wenn auch das einheimische Wild bis zu einem gewissen Grade an den Knall der Jagdflinten gewöhnt ist, so vermag es doch dem Maschinenfeuer und Kanonendonner schon rein psychisch nicht standhalten. So konnte man kurz nach Beginn des Krieges feststellen, daß das Wild vom westlichen Kriegsschauplatz in großen Mengen nach Luxemburg, der Schweiz und den vom Krieg nicht betroffenen Gebieten Frankreichs wanderte. Und zwar ergriß zuerst das Schwarz- und Rotwild die Flucht, während die sonst als so furchsam bekannten Hasen länger ausblieben. Auch die größten Arten von Ferkeln, sowie die Seeadler und Wäldenten an den maritimen Seen wurden durch den Gesichtswirkens vertrieben. Die wilden Wölfe hielten dem Schallknall gleichfalls nicht stand. Besonders Interesse verdient das Verhalten der Singvögel. So wurde allenthalben an den Fronten bemerkt, daß die Drosseln, Lerchen und Buchfinken selbst in den bewegtesten Kampfgebieten verblieben sind; auch die Rebhühner, Falken und Krähen scheint der Gesichtswirkens wenig zu fürchten. Die psychische Wirkung der Gesichtswirkung auf die Tiere äußert sich als Beeinträchtigung und manchmal auch Verhebung des Bewußtseins und Empfindens. Direkt Gesichtserkrankung und Phobosen kommen nur vorübergehend vor. Die Einwirkung der Zonende eine mechanisch nachweisbare Ursache wie das Verstopfen von Nervenzweigen im Zentralnervensystem infolge der Stärke der Lichtwellen, oder sie besteht in rein psychischen Störungen als Folge von Schreck, ungewohnten Reizen auf das Gehör und Rückenmark durch die Detonation. Auf diese Weise kann es zu einem Nervenschwäche kommen. Solche Störungen, die an Vollwahn gemahnen, sind meist nur vorübergehender Natur. In seltenen Fällen haben sie zu Schlaganfall oder sogar zum Tode geführt. Wie beim Menschen, ist auch beim Tiere der Nervenschwäche die weit- oder am häufigsten vorkommende Art der psychischen Gesichtswirkung. Nicht immer kommt es zu einem vollständigen, katastrophalen Zusammenbruch; es kann auch ein oberflächlicher Erhd eintritten, bei welchem zwar erhebliche psychische Störungen in die Erscheinung treten, sich aber bald wieder von selbst verlieren, so daß eine eigentliche Erkrankung ausbleibt. Dies wurde vielfach bei Hunden beobachtet. Der Verein für Zucht und Ausbildung von Sanitätshunden sucht daher schon in den Garnisonplätzen die Tiere an den Schall der Geschosse zu gewöhnen. Es gibt eben auch viele schätzbare Hunde. Im Felde wurde beobachtet, daß die Schäferhunde sich, wie die Kriegspferde, verhältnismäßig leicht an den Kriegslärm und die Detonation gewöhnen. Gleichwohl kamen auch vereinzelt Todesfälle bei Pferden infolge von Schreck und Explosionswirkung der Scherzgeschosse vor, ohne daß bei der Sektion Verletzungen nachgewiesen werden konnten. Hebe und selbst Füchse wurden schon im Herbst durch Gesichtswirkung ohne Schußverletzung betroffen, indem sie stark stiegen blieben und nicht auswichen. Man hat dies Verhalten auch als "Schrecklähme" bezeichnet. Im allgemeinen zeigte sich, daß die reineren Rassen dem Gesichtswirkens gegenüber psychisch empfindlicher sind, als die weniger hochentwickelten. So sind unter den Pferden die Voll- und Halbblüter psychisch weniger widerstandsfähig als die Kaltblüter. Erwähnt sei noch, daß die deutschen Kriegspferde sich mit der Zeit weit besser an den Kanonendonner zu gewöhnen vermochten, als die russischen.

Lijnahung.

Ein in China lebender Engländer äußert sich in einer Londoner Zeitung über den neuen chinesischen Präsidenten Lijnahung:
Fast drei Jahre lang bis zu dem Morgen, an dem General Yuanzhi-jui ihn als den neuen Präsidenten der chinesischen Republik begrüßte, verließ er sein Haus nie und verteilte sich in fortwährender Einsamkeit auf die Aufgabe vor, wo er berufen werden konnte. Niemals sah man ihn in all den Monaten in Uniform. Er widmete sich allein der Erziehung seiner Kinder und der Pflege seiner Gärten. Dem Volke zeigte er sich nie. Er war für sein Volk tot. Aber sein Name lebte im Herzen seines Volkes weiter, und immer wieder hörte man sagen: "Er ist ein guter Mann." Er wurde in Peking von ganz armen Eltern geboren und studierte mit Unterstützung miltärischer Leute im Linnetkolleg in Peking. Während des chinesisch-japanischen Krieges befand er sich auf einem Kreuzer, der versenkt wurde. Er mußte sich verschiedene Stunden über Wasser halten, bevor er gerettet werden konnte. Während der Revolution im Jahre 1911 erschien er plötzlich als Kommandant der Truppen in Mittelchina. Durch sein vermittelndes Eingreifen rettete er einer großen Anzahl von Beamten das Leben. Ihm war es auch zu verdanken, daß das südliche China zum Kaiser als Präsident anerkannt. Während der letzten monarchischen Bewegung hielt er sich neutral, und es war ganz gegen seinen Willen, daß die Soldaten ihn auf Befehl Yuanzhi-juis zum Präsidenten ausriefen. Alle Ehre, welche der Präsident ihm erwies, lehnte er höflich aber entschieden ab.

Vorzit-Menschen auf Hörnern?

Bei Forschungen auf Stätten ehemaliger Indianer-Dörfer im Sussechanna-Tal wies Archäologen einige merkwürdige Entdeckungen gemacht haben. Bisher liegt kein offizieller Bericht darüber vor, sondern lediglich ein paar kurze Mitteilungen eines Zeitungs-Korrespondenten. Die se Mitteilungen besagen:
Auf einer Farm wurden allein die Gebelne von 68 vorgeschichtlichen Menschen zutage gefördert, und soweit sich feststellen ließ, waren das lauter "Niesen", mit einer durchschnittlichen Körperhöhe von 7 Fuß, wäher, id viele noch bedeutend höher waren. Solche Ueberreste von Niesen sind auch sonst schon, aber nur als Ausnahmefälle, gefunden worden, und selbst über diese Ausnahmen sind die Nachricht meistens ziemlich unsicher. Einen weiteren Anhaltspunkt dafür, daß diese Hünen von wirklich riesenhafter Größe gewesen sein müssen, kann man auch in den gewaltigen Streit-Äxten aus novisttem Stein erblicken, welche ebenfalls in den Gräbern gefunden wurden. Die Forscher schätzen, daß das durchschnittliche Alter dieser Vorzeit - menschen 30 bis 40 Jahre betragen haben muß.
Am erstaunlichsten an diesen Funden jedoch ist die Entdeckung von Schädeln - vollkommen gefertigt und wohl erhalten -, an denen Hörner zu bemerken sind, welche gerade aus dem Kopfe herauswachsen!
Einstweilen wird man gut daran tun, die letztere Angabe mit großer Vorsicht aufzunehmen. Es sind gerade auf diesem Gebiet der Altertumsforschung selbst angelegenen und sehr erfahrenen Gelehrten auch schon manche posterierte Zerümer postiert:

Academie des Sciences" in Paris über seine Entdeckung des "kalten Lichtes".

Bermöge eines Dispositives kam er in die Lage, aus einer Leuchtquelle automatisch leuchtende und wärmende Wirkungen zu trennen. Bei Projektionen war dieser Wärmegehalt des Lichtes ein Hindernis für die Anwendung eines starken Lichtes; durch ein schwächeres Licht wurden aber die Bilder leuchtträhig. In einem Vortrag der Akademie wies Dr. Brongniart die gelehrt Mitglieder seine Erfindung durch eine Reihe von Projektionen praktisch vor. Mit dem kalten Licht wird man von nun an in den Kinetographen die Zelluloidbänder ohne irgendwelche Gefahr durch Papierbänder ersetzen können.

Die Entwicklung der Aluminium-ergangung.

Schon im Jahre 1827 gelang es Wöhler, durch Behandlung von Aluminiumchlorid mit Kalium reines Aluminium zu gewinnen. Von einer Fabrikation kann jedoch erst gesprochen werden, nachdem Deville 1854 ein anderes Verfahren entdeckt hatte, das bis etwa 1888 in Übung blieb. Bereits einige Jahre zuvor, 1856, war es dem Amerikaner Hall gelungen, aus elektrischem Wege Aluminium aus Tonerde zu erzeugen. Im Jahre 1888 begann er nach seinem Verfahren die Fabrikation im großen Maßstab, und auch an anderen Orten große Industriellen entwickelten weit dort der elektrische Strom am billigsten zu erzeugen war. Während noch vor 25 Jahren in der ganzen Aluminiumindustrie 10 Mann arbeiteten, sind es heute etwa 15,000 bis 20,000, wobei die Produktion von etwa 1 1/2 Tonnen auf 50,000 Tonnen gestiegen ist.

Die Entwicklung der Aluminium-ergangung.

Ein in China lebender Engländer äußert sich in einer Londoner Zeitung über den neuen chinesischen Präsidenten Lijnahung:
Fast drei Jahre lang bis zu dem Morgen, an dem General Yuanzhi-jui ihn als den neuen Präsidenten der chinesischen Republik begrüßte, verließ er sein Haus nie und verteilte sich in fortwährender Einsamkeit auf die Aufgabe vor, wo er berufen werden konnte. Niemals sah man ihn in all den Monaten in Uniform. Er widmete sich allein der Erziehung seiner Kinder und der Pflege seiner Gärten. Dem Volke zeigte er sich nie. Er war für sein Volk tot. Aber sein Name lebte im Herzen seines Volkes weiter, und immer wieder hörte man sagen: "Er ist ein guter Mann." Er wurde in Peking von ganz armen Eltern geboren und studierte mit Unterstützung miltärischer Leute im Linnetkolleg in Peking. Während des chinesisch-japanischen Krieges befand er sich auf einem Kreuzer, der versenkt wurde. Er mußte sich verschiedene Stunden über Wasser halten, bevor er gerettet werden konnte. Während der Revolution im Jahre 1911 erschien er plötzlich als Kommandant der Truppen in Mittelchina. Durch sein vermittelndes Eingreifen rettete er einer großen Anzahl von Beamten das Leben. Ihm war es auch zu verdanken, daß das südliche China zum Kaiser als Präsident anerkannt. Während der letzten monarchischen Bewegung hielt er sich neutral, und es war ganz gegen seinen Willen, daß die Soldaten ihn auf Befehl Yuanzhi-juis zum Präsidenten ausriefen. Alle Ehre, welche der Präsident ihm erwies, lehnte er höflich aber entschieden ab.

Vorzit-Menschen auf Hörnern?

Bei Forschungen auf Stätten ehemaliger Indianer-Dörfer im Sussechanna-Tal wies Archäologen einige merkwürdige Entdeckungen gemacht haben. Bisher liegt kein offizieller Bericht darüber vor, sondern lediglich ein paar kurze Mitteilungen eines Zeitungs-Korrespondenten. Die se Mitteilungen besagen:
Auf einer Farm wurden allein die Gebelne von 68 vorgeschichtlichen Menschen zutage gefördert, und soweit sich feststellen ließ, waren das lauter "Niesen", mit einer durchschnittlichen Körperhöhe von 7 Fuß, wäher, id viele noch bedeutend höher waren. Solche Ueberreste von Niesen sind auch sonst schon, aber nur als Ausnahmefälle, gefunden worden, und selbst über diese Ausnahmen sind die Nachricht meistens ziemlich unsicher. Einen weiteren Anhaltspunkt dafür, daß diese Hünen von wirklich riesenhafter Größe gewesen sein müssen, kann man auch in den gewaltigen Streit-Äxten aus novisttem Stein erblicken, welche ebenfalls in den Gräbern gefunden wurden. Die Forscher schätzen, daß das durchschnittliche Alter dieser Vorzeit - menschen 30 bis 40 Jahre betragen haben muß.
Am erstaunlichsten an diesen Funden jedoch ist die Entdeckung von Schädeln - vollkommen gefertigt und wohl erhalten -, an denen Hörner zu bemerken sind, welche gerade aus dem Kopfe herauswachsen!
Einstweilen wird man gut daran tun, die letztere Angabe mit großer Vorsicht aufzunehmen. Es sind gerade auf diesem Gebiet der Altertumsforschung selbst angelegenen und sehr erfahrenen Gelehrten auch schon manche posterierte Zerümer postiert:

Turkhalten.

Stizze von Reinhold Crtmann.

An unserem Donnerstags-Stammtisch war der Feischefen und Fröschlingen Einer, trotz seiner grauen Locken und seines durchfurchten Gesichts. Und mancher von uns mochte ihm um seine sonnige Gemütsart, um seinen unverwundlichen Lebensmut mit einem leisen Gefühl der Bewunderung beneiden. Denn nach landläufigen Begriffen hatte er eigentlich recht wenig Ursache, so frohgelunt und hellgütig in die Welt zu blicken. Seine stillen, finsternen, mit hingehendem Fleiß gemalten Bilder hatten wohl vor etlichen Jahrzehnten bei Kritik und Publikum manche Anerkennung gefunden, eigentlich morligängig aber waren sie nie so recht gewesen, und als die lärmende Revolution im Kunstleben gekommen war, die Zeit, wo die dreifache Selbstgefälligkeit und die große Geste mehr zu gelten anfangen als das ehrliche Wollen und Können, da war der bescheidene Johannes Hellwig auch unter den vielen gewesen, die man mit einem geringfügigen Aufschluden als "abgehon" erklärte. Wohl malte er unermüdet weiter, aber er malte noch mit sechzig Jahren uns tägliche Brot, und wir alle wußten, daß es ein hartes und schwer erarbeitetes Brot war. Ihn jedoch trünte das alles ersichtlich nicht im geringsten. Für Beschränktheit und Verbitterung war nun einmal kein Raum in seiner Seele. Und wenn er auch seinen Körper nicht hatte jung erhalten können, an Empfänglichkeit, Befestigungsfähigkeit und Freude an allem Schönen und Großen war er ein Jüngling geblieben. Das hatte sich uns niemals übergebender und getan, als in den ersten Tagen, da fast wie ein Blitz aus heiterem Himmel die schwere Kriegsnacht über unser Vaterland herbrach. Denn wenn er auch vielleicht nicht der lauteste von uns war, deutscher als er fühlte und zurechtfindender als er dachte, doch lein, und mitten in den himmelhoch flammenden Entfaßensmut, der von raschen Siegen und spielend erlangenen Erfolgen träumte, warf er als der erste das ruhig tapfere Wort von der heiligen Pflicht des Durchhaltens auch bei anderem Verlauf der kommenden Dinge. Daß er selber nicht mehr ins Feld ziehen konnte, schmerzte ihn nicht, wie es uns gleichaltrige damals so bitter schmerzte. Mit einem Kopfschütteln sprach er von unsern Älteren:
"Darum, weil wir nicht mehr kämpfen können, sind wir noch lange nicht zu nutzlosem Zusehen verurteilt. Auch unter uns ist keiner, der nicht der großen Sache sein Opfer bringen könnte. Und keinem wird es an Gelegenheiten fehlen, zu erwiesen, was an ihm ist."
Soweit es sich um seine Person handelte, hatte er wohl ein Recht, so zu sprechen. Am dritten Tage nach der Kriegserklärung gab er seinem achtzehnjährigen Sohn, der als Kriegsfreiwilliger zu den Fahnen eilte, feurigen Hergens den Vatererben mit auf den Weg, und eine Woche später teilte er uns leuchtenden Auges mit, daß seine Tochter von dem roten Kreuz als Pflegerin angenommen worden sei. Der längst Verwittwete hatte mit den beiden gutgeehrten, für ihn gait es in seinem buchstäblichsten Sinne. Und wie er an seinem beheldenen häuslichen Herde allezeit die Einnicht und den Frieden gebüht hatte, so hüttete er sie jetzt zu seinem Teil auch als Glied der noch Millionen zählenden Familien-Gemeinschaft. Und der Wahlspruch vom Durchhalten, der mit dem dunklen getürmten Verwilt auch für uns andere mehr und mehr an Bedeutung gewann, wurde für ihn zum gebräuchlichen Dogma. Durchhalten in Geduld, Treue, in Göttertrauen und Siegesüberduld - aber nicht minder auch in Entlassungsfähigkeit und Opfermut, das war seine Art, sich die nationale Lösung auszuliegen. Die Notleidenden und Heimungslosen wurden ihm zu Hergensfreunden, den Flammachern und Besessenen aber sagte er erbitterte Rede an. Nie war von seinem verwiterten Gesicht und von seinen blauen Kinderaugen so viel erquickende Helligkeit und Wärme ausgegangen als in diesen Wochen und Monden. Und wie ihn vor dem nun halb getamnt hatte, der lerne ihn jetzt von Feigen lieben.
Von sich selber und von seinem Aegchen sprach er nie. Wir wußten nur, daß sein Sohn sich in Flandern das Eiserne Kreuz geholt hatte, daß seine Tochter in einem Seuchenlazarett des Ostens tätig war. Dann blieb zum ersten Mal seit vielen Jahren an einem Donnerstagsabend sein Stammtisch leer, und wir erwarteten ihn vergeblich auch in den nächsten und übernächsten Woche. Das machte mich um ihn belorg, und eines Mittags stieg ich die vier unebenen Treppen zu seinem Atelier empor. Ich hatte gefürchtet, ihn tot zu finden, und ich war froh ent-

läuscht, da er selber mit auf mein Klingeln die Türe aufhat. Ein bißchen schmal und vom Fleisch gefallen sah er freilich aus; aber die blauen Augen waren hell wie immer, und auf meine Frage, ob ihm etwas gefehlt habe, schüttelte er den Kopf. Das war es nicht, was ihn ferngehalten hatte.
"Der Stammtisch? - Ja, ich denke, lieber Freund, begreifen gibt man jetzt besser auf. Die Generale draußen wissen ohne unsere strategischen Erörterungen zu siegen. Und auch mit dem beigemelten Geschwätz ist dem Vaterlande wenig gedient. Ein jeder wirke nach seinen Kräften. Aber so wenig es immer sei: ein Wirken soll es sein, nicht ein tönen des Gerades."
Ich hatte ihn beim Mittagessen gestört. Die Reste der Mahlzeit standen noch auf dem Tisch; das Schwanzenbein eines Hergens und ein Laib Brot. Das Atelier war trotz der empfindlichen Kälte des sonnigen Vorfrühlings abgeheizt. Nun blickte ich freilich, weshalb er um so viel bleicher und magerer geworden war. Aber eine erschöpfende Deutung war es doch nicht gewesen. Ich sah ein halb vollendetes Bild auf der Staffelei, das Bildnis eines blondlockigen Knaben, und ich trat näher herzu, es zu betrachten.
"Ein Porträtauftrag, lieber Meister?"
"Nein. Ich male es für mich selbst. Nach der kleinen, schlechten Photographie da, die schon an die zwölfte Jahre alt ist. Es ist mein Junge. Von dem sie hoffentlich gute Nachrichten haben."
"So kann man sie eigentlich nicht nennen. Er liegt schwer verwundet in einem Feldlazarett, wo ich ihn nicht besuchen kann. Und man hat mich geschrieben, daß er wohl nicht mehr transportfähig werden wird."
Erschüttert murmelte ich ein paar von den nichts sagenden Worten, mit denen wir in solchen Fällen über ungewissen Dhmacht zu trösten hinwegkommen suchen. Und Johannes Hellwig machte mirs leicht.
"Es hat mir einen tüchtigen Stoß gegeben - warum sollte ich mich verstellen! Aber bin ich vielleicht etwas besseres, als die hunderttausend anderen, von denen wir verlangen, daß sie sich in das selbe Leid schicken sollen? In der Freude und in der Begeisterung durchzuhalten ist nicht schwer. Durchhalten im Leiden - das ist's, worauf es ankommt. Und in Ergebung dankbar bleiben für das Gute, das man hat genießen dürfen. Damit ich nicht in einer schweren Stunde Gefahr laufe, undankbar zu werden, male ich mir das Bild da. Zu der Zeit, da mein Junge so aussehend war, ist der glücklichste Mensch auf der Welt. Wer das in diesem Leben auch nur eine Stunde lang von sich sagen konnte, der hat für alle Zukunft das Recht erworben, gegen das Schicksal zu murren. Wenn ich ihn jetzt hingeben muß - das, was ich an ihm gehabt habe, kann mir doch keiner nehmen."
Er lagte es ganz schlicht, und es war nichts von erstickten Tränen in seiner Stimme. Aber ich habe niemals soviel Liebe und Zärtlichkeit aus einem Menschenbild leuchten gesehen als aus den blauen Augen, die sich auf das halb fertige Knabenbild richteten.
Etwas zögernd erkundigte ich mich nach seiner Tochter. Da konnte er mit zu-meiner Erleichterung bessere Zukunft geben. Sie schrieb nur selten, weil sie bis zur äußersten Anspannung aller Kräfte arbeiten mußte; aber jeder ihrer Briefe atmete nach der Verankerung des alten Vaters Zufriedenheit und Berufszufriedenheit.
"Sie will auch nach dem Krieg eine Krankenpflegerin bleiben," sagte er. "Und das ist ein guter Entschluß. Denn damit ist Seele und Leib versorgt. Das erste ist die Hauptpflege; aber auch das letztere ist in meinem Falle nicht zu unterschätzen. Denn an irdischen Reichtümern kann ich ihr nichts hinterlassen."
Das war die erwünschte Anknüpfung, nach der ich in der Stille meines Hergens schon lange gesucht hatte. An der Vollständigkeit der mir wohlbekannten Bilder, die die Hände des Ateliers schmeckten, konnte ich unschwer erkennen, daß Hellwig seit längerer Zeit nichts mehr verkauft hatte, und auf eine dahingehende Bemerkung meinte er lächelnd:
"Es geht eine Zeit zum Bilderkaufen? Nicht nicht jedes Nachwert von Menschenhand arm und leer erscheinen neben den Bildern, deren jede Menschenseele überduld ist? Wenn heute der Sinn danach steht, seine Studie mit bunten Schilbereien auszugieren, der kann fürwahr nur mit halbem Herzen bei der Sache des Vaterlandes sein."
"Aber Sie wissen vielleicht nicht, lieber Meister, daß der Waasfrat unserer alten Kunststadt eine große Summe ausgeworfen hat, um davon Werke der hier lebenden Künstler zu erwerben."
"Doch - ich weiß es sehr wohl," nickte er. "Eine schöne und wirrige Form der Unterstützung, über die ich mich von Herzen gefreut habe. Wenn die so erworbenen Bilder einmal ausgestellt werden sollten, und wenn sie unter ihnen das eine oder andere entdecken sollten, das Ihnen von frü-

heren Besuchen in meinem Atelier her bekannt ist, so halten Sie gefälligst seinen Mund. Denn Sie legen da unter fallender Flosse. Es hat eben nicht jeder arme junge Maler etwas Eigenes bei der Hand, das vor den Augen der maßstabreichen Kunstkommission Gnade fände."
"Dabei zwinterte er lustig und pfiffig wie ehedem mit den Augen. Ich aber nahm seine Hand.
"Und Sie selbst, liebster Freund? Wollen Sie denn nicht auch für Ihre Person von dieser Möglichkeit Gebrauch machen?"
"Vielleicht hätte mein Bild dabei, ohne daß ich wollte, die Reste der kümmerlichen Mahlzeit auf dem Tische gestreift. Der Maler wenigstens hatte den Gang meiner Gedanken so fort begriffen.
"Ach, so! Sie meinen, wegen des Hergenschwanzes da? Aber Sie sind im Irrtum. Ich bin nicht in Not. Am ersten Kriegstage schon, als ich mir sagte, daß jetzt alles aufs Durchhalten anläufe, habe ich meine kleinen Ersparnisse in drei Teile geteilt. Ein Drittel fürs rote Kreuz und beglückten, ein Drittel für die Kunstgenossen, die nicht so glücklich waren, Ersparnisse zu machen, und das letzte Drittel für mich. Die Rechnung war für eine Kriegsdauer von zwei Jahren gemacht. Und auf jeden Tag kamen für meine persönlichen Bedürfnisse drei volle Mark. Sie werden zugeben, daß ich es dabei nicht gerade schlecht mit mir im Sinne hatte. Man wird eben durch üble Gewöhnung mit der Zeit zum Sparsitten. Aber auch zur reinigen Einsicht ist's nie zu spät. Das rote Kreuz und die armen Kunstgenossen sind die einzigen nicht, denen ein Scherstein vom Ueberflus ihrer deutschen Mitbürger nottut. Da zwade ich mir also auch von dem meiningen noch ein wenig ab. Und Sie können sich darauf verlassen, daß man von anderthalb Mark täglich genau so satt werden kann wie von dreien. Man kann sich davon sogar auf vier oder fünf magerere Tage einen fetten leisten. Nur auf Stammtische und solchen Unfug muß man verzichten können, und den redlichen Willen zum Durchhalten muß man haben. Das ist alles!"
Ich bin mir kaum je in meinem Leben so klein vorgekommen als in dem Augenblick, da ich die vier unebenen Treppen von Johannes Hellwigs ungeliebtem Atelier wieder hinabschiff. Und schon damals nahm ich mir vor, meinen Volksgenossen von dem alten Maler und von seiner Auffassung der heiligen Pflicht zum Durchhalten zu erzählen. Nur daß ich ihn nicht bei seinem rechten Namen nennen kann, tut mir in der Seele leid. Denn das nehme ich als den Vorzug meines kunstlosen Berichtes in Anspruch, daß er kein Phantasieerzeugnis, sondern lautere Wahrheit ist. Aber mein alter Stammtischfreund mit den blauen Kinderaugen würde mir's bis an seinen Tod nicht verzeihen, wenn ich ihn verriet.

Drei Ärzte.

"Spöfliche Kent", die Stadtteil", sagt da Hollerbrunner Kopf und schüttelt den Kopf. "Kann mit begreifen, wie s' könne da laahn und ihr W' spöit treiben".
"Was host denn?"
"Trotz sei' Raabha, da Klaggerbauer, host di wievoo liba eppes gift, drein in da Stadt?"
"Geht, Wicht, hud di a wengerl nieda bod, daß i dir's verghält".
"Da Wicht seht si, und da Klag hebt on. Sie schrieib nur selten, weil sie bis zur äußersten Anspannung aller Kräfte arbeiten mußte; aber jeder ihrer Briefe atmete nach der Verankerung des alten Vaters Zufriedenheit und Berufszufriedenheit.
"Sie will auch nach dem Krieg eine Krankenpflegerin bleiben," sagte er. "Und das ist ein guter Entschluß. Denn damit ist Seele und Leib versorgt. Das erste ist die Hauptpflege; aber auch das letztere ist in meinem Falle nicht zu unterschätzen. Denn an irdischen Reichtümern kann ich ihr nichts hinterlassen."
Das war die erwünschte Anknüpfung, nach der ich in der Stille meines Hergens schon lange gesucht hatte. An der Vollständigkeit der mir wohlbekannten Bilder, die die Hände des Ateliers schmeckten, konnte ich unschwer erkennen, daß Hellwig seit längerer Zeit nichts mehr verkauft hatte, und auf eine dahingehende Bemerkung meinte er lächelnd:
"Es geht eine Zeit zum Bilderkaufen? Nicht nicht jedes Nachwert von Menschenhand arm und leer erscheinen neben den Bildern, deren jede Menschenseele überduld ist? Wenn heute der Sinn danach steht, seine Studie mit bunten Schilbereien auszugieren, der kann fürwahr nur mit halbem Herzen bei der Sache des Vaterlandes sein."
"Aber Sie wissen vielleicht nicht, lieber Meister, daß der Waasfrat unserer alten Kunststadt eine große Summe ausgeworfen hat, um davon Werke der hier lebenden Künstler zu erwerben."
"Doch - ich weiß es sehr wohl," nickte er. "Eine schöne und wirrige Form der Unterstützung, über die ich mich von Herzen gefreut habe. Wenn die so erworbenen Bilder einmal ausgestellt werden sollten, und wenn sie unter ihnen das eine oder andere entdecken sollten, das Ihnen von frü-

- Trinters Abjcher. Biermacher: "Wui, Teufel! Dra gonzen Zuch schon bring ich der etzstoben Gschmacht nicht aus dem Munde!"
Weininger: "Was ist Dir denn gefahren?"
Biermacher: "Beim Zahnbürchen hab ich einen Tropfen Wasser geschluckt!"